Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe täglich Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 466. **Donnerstag** den 13. September 1900. **94. Jahrgang.**

Wird die Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses Erfolg haben?

In dem Lande des Wurstelns hat sich die Regierung einmal zu einer „mannhaften That" aufgeschwungen: Sie hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst. Die amtliche „Wiener Ztg." begründet die Maßregel der Regierung in einer Weise, die wieder einmal einen handgreiflichen Beweis dafür liefert, daß in der Politik eine Darstellung anscheinend vollkommen zutreffend und unwiderleglich und doch thatsächlich vollkommen irrig sein kann. Es wird geklagt, daß seit viel Jahren die parlamentarische Thätigkeit vollkommen versagt habe, und daß darunter die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes schwer gelitten hatten. Deshalb sei die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu einer zwingenden Nothwendigkeit geworden, und es sei zu hoffen, daß Oesterreichs Völker durch ihr Votum zu erkennen geben würden, daß sie von nun an ihre wirthschaftlichen Interessen besser gewahrt wissen wollen.

Alles sehr richtig und Alles sehr falsch. Richtig ist es, daß die parlamentarischen und wirthschaftlichen Verhältnisse bedauerlich, ja, jammervoll sind, aber ein Recht, zu klagen, hat nur der, der sich über einen Anderen beschweren darf, nicht der, der an den schlimmen Verhältnissen selbst die Schuld trägt. Die Regierung hat durch die Badeni'schen Sprachenverordnungen selbst die Lunte in das Pulverfaß geworfen, und sie hat durch Schwächlichkeit gegen die Tschechen, durch überlebende Strenge gegen die Deutschen, den Uebermuth der Einen und die Erbitterung der Anderen erhöht. Sie hat, als die Deutschen Obstruction übten, alle Mittel versucht, um der Opposition Herr zu werden; als aber die Tschechen mit der Obstruction begannen, räumte die Regierung am ersten Tage das Schlachtfeld, indem sie die Vertagung des Hauses aussprach. Und jetzt macht sie nicht einmal den Versuch, ob sich nicht durch Geduld oder Energie die tschechische Obstruction brechen ließe, sondern sie löst schlankweg das Abgeordnetenhaus auf und stürzt dadurch die österreichischen Völkerstämme in die Aufregung erneuter Wahlkämpfe. Wenn sich wenigstens hoffen ließe, daß aus diesen erregenden Kämpfen ein gesichterter Friede entsprießen könnte, so könnte man ja die Zeit der Wahlunruhen als einen nothwendigen Uebergang hinnehmen.

Es ist aber kaum daran zu denken, daß die Neuwahlen irgend welchen Erfolg haben könnten. In dem slawischen Lager wird das Element der Unruhe, das Jungtschechenthum, sicherlich nicht geschwächt werden. Wie sollte das auch sein? Die tschechischen Abgeordneten werden es ja mit Recht ihren Wählern gegenüber als einen großen Triumph darstellen können, daß sie an jenem berühmten Obstructionstage mit Kindertrompeten und Kochtöpfen die Regierung in die Flucht geschlagen haben, so zwar, daß die Regierung einen neuen Kampf erst gar nicht versuchte. Ebenso wird auf der deutschen Seite der radicale Flügel sicherlich nicht geschwächt werden; denn er wird sich rühmen, daß er die deutschfeindlichen Ministerien, vor Allem das so verhaßte Ministerium Badeni, gestürzt und die Aufhebung der Sprachenverordnungen erzwungen habe. Vielleicht wird es gelingen, in den Gebirgsländern den einen oder anderen Klericalen Abgeordneten aus dem Sattel zu heben und durch einen deutschgesinnten Abgeordneten zu ersetzen, aber so erfreulich dies auch für die Sache des Deutschthums wäre, so würde doch dadurch die Situation der Regierung zwar nicht verschlechtert, aber sicherlich auch nicht verbessert werden. Die Hauptsache ist, daß die Jungtschechen jedenfalls übermüthiger denn je in das Abgeordnetenhaus zurückkehren und die Obstruction mit ungeschwächten Kräften fortsetzen werden, wofern nicht etwa die Regierung zur Abwechselung wieder einmal Maßregeln ergreift, die die Tschechen versöhnen, dafür aber die Deutschen zur Obstruction treiben.

Es ist sehr leicht zu sagen, die Wähler sollten sich nur durch ihre wirthschaftlichen Interessen bei der Wahl beeinflussen lassen. Wenn man durch eine Häufung von Ungeschicklichkeiten die stärksten Leidenschaften entfesselt hat, dann kann man nicht einfach durch den Federstrich eines officiösen Zeitungsschreibers das „gährende Drachengift" in „die Milch der frommen Denkungsart" zurückverwandeln. Kurz, das Ministerium Körber wird sehen, daß die Auflösung nicht den mindesten Erfolg haben wird. Dann kommt vielleicht ein anderes Ministerium; aber an den Zuständen etwas ändern wird es auch nicht.

Zum Umbau des „Hagen".

In letzter Zeit ist mehrfach über die Verlängerung des Küstenpanzers „Hagen" gesprochen und geschrieben worden. Gewisse Blätter, welche bei selbstverständlichem Mangel an Nationalgefühl sich in Marine-Angelegenheiten nicht minder durch Fehlen jeglicher Sachkenntniß, wie durch Verläugnen folgerichtigen Denkens auszeichnen, schenkten dem Schiffe in gewohnter Weise ihre freundliche Theilnahme. Der Umbau des Panzers „war ein gänzlich verfehltes Millionen-Experiment, die Probefahrten hatten das völlige Mißlingen klar erwiesen."

Das war ein prächtiges Stück unfreiwilligen Humors, denn die Probefahrten haben überhaupt noch gar nicht begonnen. Doch das nur so nebenbei. Für jeden Fachmann ist es nicht zweifelhaft, daß durch den Umbau des „Hagen" durchaus erreicht wird, was bezweckt war: nach der Verlängerung um 7 Meter werden die Bunker statt früher 240 Tonnen jetzt 500 Tonnen Kohlen fassen. Dadurch erhält das Schiff einen bedeutend größeren Actionsradius, also eine weit ausgedehntere Verwendungsfähigkeit, und gleichzeitig durch Aufsetzen eines Panzerthurmes neuester Construction einen weit höheren Gefechtswerth. Die Maschinen bleiben dieselben, nur die Kessel werden erneuert, — sie mußten es so wie so! Die Geschwindigkeit wird im Durchschnitt dieselbe bleiben; vielleicht wird sie eine ganz unerhebliche Einbuße erleiden, vielleicht sogar um ein Geringes höher sein, — auch diese Erfahrung hat man schon gemacht.

Solche Schiffsverlängerungen sind gar kein neues Experiment, sie sind nach früheren, allerdings wenig befriedigenden Versuchen in England längst von großen deutschen Werften, wie Blohm & Voß, „Vulcan" und Anderen, unternommen und sind stets geglückt, d. h. sie hatten immer den gewünschten Erfolg, dem umgebauten Schiffe bei unverminderter, theils sogar etwas erhöhter Geschwindigkeit ein größeres Deplacement bezw. höhere Ladefähigkeit zu geben.

Bei solchen Arbeiten bietet der eigentliche Umbau an sich, wenn erst die natürlich schwierigen und complicirten Berechnungen gethan sind, heute keine besonderen technischen Schwierigkeiten mehr, da technisch überhaupt kaum noch etwas unmöglich ist. Nun wird aber oft aus Laienkreisen die so natürliche und sehr berechtigte Frage aufgeworfen, wie denn nur so ein gewaltiger Koloß für die Verlängerung auseinander gezogen wird. Das hierbei geübte Verfahren ist im Großen und Ganzen ziemlich das gleiche, ich will es schildern an Hand des berühmt gewordenen, weil complicirtesten Umbaues dieser Art. Es war ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd, die frühere „Spree", jetzt „Kaiserin Maria Theresia", welche 1898—99 auf dem Stettiner „Vulkan" um 20 Meter verlängert und aus einem Ein-Schrauben- in ein Doppel-Schraubenschiff umgebaut wurde, also ein technisch viel bedeutenderer Umbau als der jetzt vorliegende des „Hagen". Auch betrug hier die Last allein der einen vorwärts zu ziehenden Schiffshälfte beinahe ebensoviel wie das Gesammt-Deplacement des „Hagen" beträgt, nämlich 3000 Tonnen, gegen 3495 Tonnen.

Zunächst wurden die Maschinen und die Kessel herausgehoben, das Schiff in das große Pontondock gebracht, mit dem Dock gehoben und darin abgesteift, so daß es von allen Seiten freistand, für die vorzunehmenden Arbeiten bequem zugänglich. Der mächtige Kiel ruht auf riesigen Schlitten aus eisernen Balken, wie man sie auch für den Stapellauf unter großen Schiffen einbaut. An der Theilstelle, d. h. an der Stelle, wo der Einbau vorgenommen werden soll, wurden sämmtliche Niete an den Platten, Spanten u. s. w. herausgenommen und ebenso der Kiel in seinen Verbindungen gelöst. Das Verholen wurde durch hydraulischen Druck bewerkstelligt, mittels zweier Cylinder mit Druckkolben, auf jeder Seite der Schlitten schon ein Cylinder. Von den hydraulischen Kolben aus liefen auf jeder Seite zwei Reihen Kettenglieder, die an den Schlitten befestigt waren. Ein jedesmaliger Kettenschub betrug 2 Meter. Diese 2 Meter wurden anfangs in der Zeit von 8 Minuten geschafft, doch nahm die Anfangsgeschwindigkeit nach und nach ab, weil der Reibungscoefficient, je weiter die colossale Last gezogen war, ein so viel größerer wurde, so daß man zuletzt zu einem Zuge von 2 Metern schon 15 Min. gebrauchte. Hatte der Kolben um 2 Meter gedrückt bezw. gezogen, so wurde jedes Mal ein Kettenglied, welches je 2 Meter lang ward, ausgeschaltet, der Kolben ging zurück und drückte, bezw. zog, von Neuem um 2 Meter weiter u. s. w. Die verschiedenen Abtheilungen des Docks mußten des Gleichgewichts wegen in stets gleicher Fläche zu einander gehalten werden, und so mußte also genau beobachtet werden, um wie viel der vordere Theil des Docks sich mehr belastete, tiefer sank, je weiter der bewegte vordere Theil des Schiffes vorgeholt wurde. Diese Mehrbelastung wurde wieder ausgeglichen durch Auspumpen von Wasser aus den Docktanks mittels elektrisch angetriebener, also augenblicklich und sehr gleichmäßig anziehender Centrifugalpumpen. Das Auseinanderziehen begann, nachdem alle Vorbereitungen getroffen, eines Morgens bald nach 8 Uhr; Nachmittags, kurz vor 5 Uhr, waren die beiden Schiffshälften um 20 Meter auseinander gezogen und somit die Arbeit in knapp 9 Stunden geschafft, — der Einbau des neuen Schiffstheiles konnte beginnen.

So ging es bei diesem größten derartigen Umbau, der aber, wie gesagt, durch die anderen, gleichzeitig mitzuleistenden Aufgaben weit complicirter und technisch bedeutend schwieriger war, als der „Hagen"-Umbau. Nun, der Umbau des Lloyddampfers ist glänzend gelungen, der Lloyd ist mit der Ladefähigkeit, den See-Eigenschaften und der Geschwindigkeit des umgebauten Schiffes durchaus zufrieden. Ein Gleiches gilt von anderen, ähnlichen Umbauten. So ist auch nicht der mindeste Grund vorhanden, das völlige Gelingen des „Hagen"-Umbaues anzuzweifeln, im Gegentheil, man darf heute schon sicher sein, daß das Resultat ein sehr befriedigendes sein wird und daß man daraufhin alle 8 Panzer dieser Classe entsprechend umbauen wird. Im Herbste wird es sich entscheiden: es wird eine sehr werthvolle und verhältnißmäßig billige Verstärkung unserer Schlachtflotte bedeuten.

Ernst Teja Meyer-Kiel.

Die Wirren in China.

Die Friedensverhandlungen

können nun beginnen, vorausgesetzt, daß die Vertreter der Mächte die Vollmachten der chinesischen Unterhändler für genügend erachten. Man meldet uns aus Washington, 12. September: Der hiesige chinesische Gesandte Wutingfang empfing von Li-Hung-Tschang ein vom 27. August datirtes Telegramm. In diesem theilt Li-Hung-Tschang ein kaiserliches Edict mit, durch das der Kaiser ihn auffordert, sich sofort nach Peking zu begeben, um gemeinsam mit dem Prinzen Tsching die Friedensunterhandlungen zu führen, sowie alle mit dem Kriege in Verbindung stehenden Schwierigkeiten zu regeln. Li-Hung-Tschang fügt hinzu, daß er infolge dieses Edicts darum bitte, daß die Mächte ihm gemeinsam Schutz gewähren und seine Reise erleichtern. Li-Hung-Tschang wird wahrscheinlich sofort mit einem Schiffe von Shanghai abfahren. — Wie „Reuter's Bureau" erfährt, werden in dem kaiserlichen Edict, durch das die Friedensunterhändler ernannt werden, Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang, sonst aber kein Anderer, namhaft gemacht.

* **Washington**, 12. September. (Telegramm.) Der Text des kaiserlichen Edicts, das von dem Gesandten Wutingfang dem Staatsdepartement überreicht worden ist und durch das Li-Hung-Tschang außerordentliche Vollmachten für die völlige Beilegung der gegenwärtigen Unruhen in China verliehen werden, lautet:

„Li-Hung-Tschang, bevollmächtigter Gesandter, hierdurch bekleidet mit voller discretionärer Gewalt, soll auf alle Fragen gewissenhaft eingehen, welche die Aufmerksamkeit erfordern. Wir können von hier aus sein Handeln nicht controliren."

Aus Peking, 12. September, berichtet das „Reuter'sche Bureau": Prinz Tsching hatte eine Zusammenkunft mit Sir Robert Hart. Das Ergebniß derselben wird geheim gehalten, doch erwartet man in einigen Tagen Aufschlüsse. Prinz Tsching hat die gleichen Vollmachten, wie Prinz Kung im Jahre 1860. Er überbrachte ein kaiserliches Decret mit besonderen Anweisung an Hart von dem Kaiser.

Der kaiserliche Hof.

Die Kaiserin-Wittwe mit dem Kaiser soll nach der Auskunft des Prinzen Tsching in Kalgan sein.

Rückzug aus Peking.

* **Paris**, 12. September. (Telegramm.) Die „Agence Havas" theilt folgende ihr aus Petersburg zugehende Privatdepesche unter Vorbehalt mit: Die französische Regierung hat der Erklärung Rußlands bezüglich des Rückzuges von Peking nach Tientsin zugestimmt. Die französische und die russische Regierung sind über diesen Punct völlig in Uebereinstimmung. Die Gesandten Pichon und v. Giers, sowie die Generale Frey und Lewewitsch erhielten telegraphisch die Weisung, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um sich von Peking nach Tientsin zu begeben, sobald dies die Umstände gestatten.

Freifrau v. Ketteler

ist unter dem Schutze des von Capitän Pohl geführten deutschen Matrosen-Detachements am 7. September aus Peking abgereist und heute hier eingetroffen. Für die Weiterbeförderung der Freifrau v. Ketteler, die sich zunächst nach Amerika begiebt, von wo sie im November in Münster eintreffen will, sind vom Admiral Kirchhoff alle Vorkehrungen getroffen worden.

Neue militärische Aktion.

„Wolff's Telegr.-Bureau" berichtet aus Tientsin über Taku vom 9. d. M.: Gestern brach eine gemischte Streitmacht der Engländer, Russen, Italiener und Japaner nach Südwesten auf. Der Zweck der Expedition ist, das Land von den noch immer herumstreifenden Boxern zu säubern.

Rußland in der Mandschurei.

* **Petersburg**, 12. September. (Telegramm.) Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja" aus Blagowetschenskt wurde am 7. September auf dem rechten Ufer des Amur auf der Stelle, wo sich das jetzt eingeäscherte chinesische Dorf Sachalin befand, in Gegenwart der Spitzen der Civil- und Militärbehörden und einer großen Volksmenge ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten und das Dorf zur Erinnerung an die Einnahme durch russische Truppen in Itjinski Post umbenannt. Bei dem feierlichen Acte sagte der amtirende Geistliche in seiner Rede: „Jetzt ist das Kreuz auf dem Ufer des Amur errichtet worden, welches gestern im Besitz der Chinesen gewesen ist. Murawjew Amurski hat vorher gesehen, daß dieses Ufer früher oder später unser sein wird." General Gribski gratulirte den siegreichen Truppen in schwungvoller Rede.

Weitere Meldungen:

* **Peking**, 12. September. (Telegramm.) Die Russisch-Chinesische Bank schließt morgen ihre hiesigen Bureaus und wird nach Shanghai verlegt. Die Bank belegte zur theilweisen Schadloshaltung den kaiserl. Universitätsfonds in Höhe von 5 Mill. Taëls mit Beschlag, nachdem die Chinesen zur Bezahlung ihrer Truppen Wechsel gezogen haben.

* **Simla**, 12. September. (Telegramm.) Die anfänglichen Kosten für die Entsendung der indischen Truppen nach China belaufen sich auf mehr als zwei Millionen Pfund Sterling. Bedeutende Reserven und Vorräthe sind schnell nachgesandt worden.

* **Berlin**, 12. September. (Telegramm.) Laut telegraphischer Meldung ist S. M. S. „Tiger", Commandant Corvetten-Capitän von Mittelstaedt, am 12. September in Hongkong angekommen.

Französische Rüstungen.

Daß man sich ferner in Paris auch bereits mit dem Gedanken vertraut macht, daß der Feldzug in China gegebenenfalls längere Zeit dauern könne, geht aus nachstehenden Meldungen aus Marseille hervor: „Am Mittwoch wurde das Colonialbureau in Marseille davon in Kenntniß gesetzt, daß drei neue Packetboote für Taku gechartert seien, nämlich „Ville du Havre", „Bordeaux" und „Vesper", Schiffe von 2500—3000 Tonnen Gehalt. Die Gesammtausgabe für sie beläuft sich ohne das mitzunehmende Material auf eine Million Francs. Man wird sofort eifrig an die Ausrüstung dieser Fahrzeuge gehen, wenn der „Admiral Baudin" und die „Marseille", gleichfalls mit Material- und Truppentransporten, nach Ostasien abgegangen sein werden. Es wird sich dann also eine wahre Handelsflotte auf der Fahrt nach China befinden. Es muß noch hinzugefügt werden, daß der „Cholon" mit 400 Mann Marineinfanterie und Artillerie, sowie einer großen Ladung von Material am Donnerstag abgegangen ist. Hervorzuheben ist ferner, daß die drei neuen gecharterten Dampfer 935 Maulesel mitführen werden, so daß das französische Expeditionskorps über 1900 Maulesel und Zugthiere verfügen wird."

Die zahlreichen Ankäufe von Maulthieren haben auf telegraphisches Ersuchen des vorläufigen Commandanten der französischen Streitkräfte in Petschili, Generals Frey, stattgefunden. Die Intendanturofficiere schreiben dieser Thatsache eine große Bedeutung zu; denn sie beweist, daß man sich auf eine langwierige Expedition und Operationen in weiter Entfernung von der Meeresküste gefaßt macht. Wenn es sich einfach darum handelt, in Peking und Tientsin sich zu halten, hätte man doch, da die Verbindungslinien leicht durch die neu erwarteten Verstärkungen gesichert werden können, nicht nöthig gehabt, die Transportmittel in solchem Maßstabe zu vermehren. Man ist in Paris wohl der Ansicht, daß die Besetzung von Peking nur den ersten Theil des durchzuführenden Programmes bildet, und bereitet sich darauf vor, daß die Expedition Züge ins Innere unternehmen wird, daß fliegende Colonnen erforderlich sein werden, bis man sich der Hauptaufwiegler bemächtigt hat.

Leutnant von Krohn, der bei dem

Seymour-Zug

schwer am Auge verwundet worden war, ist bekanntlich im deutschen Hospital in Yokohama und soll sich nach der Angabe eines deutschen Blattes, dessen Specialcorrespondent im Japan ein Interview mit Krohn gehabt haben wollte, in recht abfälliger Weise über Admiral Seymour und das Benehmen der Russen ausgesprochen haben. Der Bericht ging durch eine große Anzahl Blätter und kam dann auch Leutnant v. Krohn zu Gesicht. Dieser ersuchte daraufhin die „Japan Mail", eine der besten im fernen Osten erscheinenden englischen Zeitungen, eine Berichtigung zu bringen, und empfing daraufhin einen Vertreter dieses Blattes. Der betreffende Correspondent der deutschen Zeitung ist auch Berichterstatter einer englischen Zeitung in Yokohama, des „Japan Herald", und von Nationalität Deutscher. Die „Japan Mail" berichtet nun über die Unterredung ihres Vertreters mit Leutnant v. Krohn:

Leutnant von Krohn trägt noch eine Bandage über seinem linken Auge, ist aber sonst in guter Verfassung und bei bester Laune. Er spricht vorzüglich englisch, wie die meisten deutschen Officiere, und die Unterredung wurde in dieser Sprache geführt. Leutnant von Krohn erklärte zunächst, daß er gar keine Idee davon hatte, daß er interviewt werden sollte, als der Reporter des „Japan Herald" ihm einen Besuch machte. Er glaubte einfach, daß es eine freundliche Visite sei und plauderte mit dem Herrn ganz formlos, wie er mit jedem anderen Landsmann, der ihn zufälligerweise aufgesucht haben würde, gesprochen hätte. Der Besucher machte sich keinerlei Notizen und darauf erschienen im „Japan Herald" vollkommen unzutreffende Berichte über die Unterredung, die dann gleichzeitig nach Deutschland geschickt wurden. Leutnant von Krohn erklärte zunächst, daß er niemals gesagt habe, der Zug Seymour's war ein großer Fehler, weil der Admiral das Land nicht kannte, keine Karten und nur Vorräthe für acht Tage und vor allen Dingen nur sehr wenig Munition hatte. „Dadurch wurde der Eindruck hervorgerufen, als ob ich die Handlungsweise Admiral Seymour's zu kritisiren wünschte. Deutsche Officiere sind nicht daran gewöhnt, ihre Vorgesetzten zu kritisiren, und ich hatte gar keine Veranlassung, über Jemand, der so hoch über mir steht, wie Admiral Seymour, eine abfällige Kritik zu äußern. Was ich gesagt habe, war: Die Ereignisse zeigten, daß das Unternehmen ein Fehler war, aber weder Admiral Seymour noch irgend jemand anders konnte voraussehen, was kommen würde. Als er den Zug begann, war die Eisenbahn intact und die Telegraphenverbindung zwischen Tientsin und Peking nicht unterbrochen. Niemand erwartete, daß wir solchen Widerstand finden würden. Wir glaubten, wir hätten nur mit Boxern zu thun und die Absicht der Expedition war weiter nichts, als die Verstärkung der Gesandtschaften in Peking. Erst nachdem Admiral Seymour schon unterwegs war, erhielten wir eines Begriff von den Mühen, die uns vielleicht bevorständen. Er verließ Tientsin am Morgen und ich mit den Deutschen am Nachmittag. Als Admiral Seymour die Linie passirt hatte, versuchten die Boxer, die Schienen hinter ihm zu zerstören, woraus wir erst erfuhren, daß sie in nächster Nähe von Tientsin activ waren. Admiral Seymour hatte das volle Vertrauen der Alliirten und die commandirenden Officiere waren stets mit ihm einverstanden. Wenn ich andere Ansicht gehabt hätte, würde ich das sicherlich nicht ausgesprochen, sondern es für mich behalten haben."

Die Boxererhebung in Peking.

Es liegt jetzt der Brief eines chinesischen Beamten vor, der in Peking lebte und die dortigen Ereignisse bis zum 27. Juni einem in Shanghai lebenden Verwandten schildert. Da es sich hier um den Anfang der gegen die Gesandten unternommenen Angriffe handelt und auch die Ermordung Ketteler's in den Kreis der Darstellung gezogen ist, so ist es wohl von Interesse, die Darstellung dieser Ereignisse aus chinesischer Quelle kennen zu lernen. Selbstverständlich sind die mitgetheilten Thatsachen nur mit Vorsicht aufzufassen, wie denn der Schreiber auch eine Darstellung der Ermordung des Freiherrn von Ketteler giebt, die den Chinesen vorzüglich passen mag, aber mit der Wahrheit in grellem Contraste steht. — Die Hauptstellen dieses vom „Ostasiat. Lloyd" mitgetheilten Briefes lauten:

Die Regierung hatte zuerst die Absicht, die Boxerbewegung zu unterdrücken, die Prinzen und Minister im Kronrathe hatten aber unbegrenztes Vertrauen in dieselbe und begünstigten sie auf jede Weise. Am 31. Mai führte General Tung Fu-hsiang in einer Audienz einen vollständigen Umschwung in der Stimmung der Regierung herbei. Er erbat sich, die Fremden zu bekämpfen. Kang-yi und Chao-shu-chiao wurden abgeschickt, um mit den Boxern bei Peking zu verhandeln. Am 13. Juni wurden nun die europäischen Kirchen in der Altstadt (Tatarenstadt) niedergebrannt.

Am 14. Juni Abends kam es zu großen Zusammenrottungen, auf der Ha-ta-men-Straße und der bei der österreichischen Gesandtschaft vorbeiführenden (Sir Robert Hart) Straße. Die Boxer, unterstützt vom hauptstädtischen Gesindel, machten ein wüstes Geschrei bis tief in die Nacht. Von der österreichischen Gesandtschaft aus wurde auf die Aufrührer geschossen, von denen einige Mann fielen. Schreiber konnte Alles genau verfolgen, da er dicht bei der österreichischen Gesandtschaft wohnte. Die Boxer wurden durch ihre Verluste etwas entmuthigt. Sie glaubten, daß sie noch nicht genug einexercirt und nicht stark genug seien, und beschlossen daher, neuen Zuzug von erfahrenen Leuten abzuwarten.

Am 16. Juni wurden verschiedene große chinesische Läden außerhalb des Chien Mün Thores in der Chinesenstadt angesteckt.

Am 19. Juni Morgens begab sich der deutsche Gesandte mit seinem Dolmetscher zum Tsungli-Yamen. Als sie zum „östlichen Ehrenbogen", Tung-tanpai-lou auf der Ha-ta-men-Straße gekommen waren, in die Nähe der belgischen Gesandtschaft, ging durch Versehen ein Revolver los, welchen einer der Herren bei sich trug. Die Soldaten in der belgischen Gesandtschaft, welche glaubten, daß der Schuß von chinesischen Soldaten abgefeuert sei, schlossen das Thor, und begannen zu schießen. Die chinesischen Soldaten erwiderten nun das Feuer. Bei dem Hin- und Herschießen wurde durch ein Versehen der deutsche Gesandte in der Sänfte getroffen (?!).

Hierdurch kam es zum vollständigen Bruch mit den fremden Mächten. Die Regierung glaubte, daß nun doch nichts mehr zu retten sei, und beschloß, die Kanfutruppen zum Angriff auf die Gesandtschaften vorzuschicken.

Am 20. Juni 4 Uhr Nachmittags eröffneten die Kanfutruppen von der Sir-Robert Hart-Straße und dem Chang-an-Ehrenportico aus mit Gewehr- und Geschützfeuer den Kampf gegen das österreichische Detachement. Der Kampf dauerte die ganze Nacht durch.

Am 21. Juni bemerkte Schreiber, wie Soldaten der Kanfutruppen, auf den Dachfirsten der Nachbarhäuser sitzend, auf die österreichische Gesandtschaft feuerten. Um nicht vom Feuer der